

Herborner Tageblatt.



Organ für den Distrikt und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 90.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Sonntag, den 18. April 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Zeichen der Schwäche.

Wenn unsere Feinde nicht mehr wissen, wie sie die immer wieder gescheiterten Hoffnungen ihrer Länder neu ansetzen, wie sie den Mut und die Ausdauer ihrer Völker beleben und sie zu weiteren Opfern für die Durchführung des Weltkrieges anspornen sollen, dann behaupten sie, in Deutschland sowohl wie bei seinen Verbündeten zeichne sich die Schwäche an, die ein baldiges Ende unseres Widerstandes voraussehen lassen. Es ist zwar ein halber Trost zu hören, daß es dem Gegner schlecht geht, wenn der Stand der Dinge im eigenen Lande mehr als alles zu wünschen übrig läßt, aber es ist wenigstens ein Trost, und in so schweren Zeiten wie den gegenwärtigen muß man sich schon zufrieden geben, wenn überhaupt noch ein Hoffungsstachel zu finden ist, der den Wunden an die Zukunft noch nicht völlig verloren hat.

In Frankreich ist es wieder einmal Herr Viviani, der Ministerpräsident, der bei uns Anzeichen ernstlicher wirtschaftlicher Schwierigkeiten entdeckt haben will. Er hatte die Aufgabe, in der Generalratsitzung auf die Ansprache des Vorsitzenden zu antworten, und feierte noch einmal die alte Melodie her, daß Deutschland den Krieg gewollt und heraufbeschworen habe. Natürlich seien unsere militärischen Hoffnungen aufhaken geworden, und die Franzosen haben nach wie vor die Gewissheit des Sieges. Sie wollen nur Belgien befreien, die verlorenen Provinzen herzugeben und den „preussischen Militarismus“ niedergeworfen sehen, dann werden sie sofort bereit sein, Frieden zu schließen. Und um seinen Zuhörern die Erreichbarkeit dieser Ziele in greifbare Nähe zu rücken, unterließ Herr Viviani nicht, hinzuzufügen, daß die wirtschaftliche Lage Deutschlands bereits ihre Wirksamkeit zu zeigen beginne. Ob hier Selbsttäuschung vorliegt oder ob der französische Ministerpräsident eine Verhöhnungsspielerei treibt, von der er ganz genau weiß, daß sie aus seinen Einbildungen zusammengebrochen ist, kann dahingestellt bleiben. In Deutschland wird man sich nach wie vor ernstlich Schwierigkeiten auf wirtschaftlichem Gebiete umsehen. Das ganze Volk ist im Gegenteil mit unerschütterter Zuversicht bei der Arbeit, um solchen Schwierigkeiten durch organisatorische Einrichtungen unfaßlicher Art rechtzeitig vorzubeugen. Der Kartoffelbrotgeist, der dem britischen Schatzsekretär Lloyd George so große Achtung eingebracht hatte, hat nicht nachgelassen, jede neue Aufgabe wird vielmehr mit frischer Begeisterung in Angriff genommen, und es kann schon jetzt als sicher gelten, daß ebenso wie die Brot-, nun auch die Kartoffelfrage bis zur nächsten Ernte glücklich gelöst werden wird. Dann haben wir nichts mehr zu fürchten. Schon jetzt konnten die Wehlpreise herabgesetzt werden und im Mai dürfte eine weitere Ermäßigung vorgenommen werden. — Solche Zeichen von Schwäche können wir uns wohl gefallen lassen.

Wie es in dieser Beziehung in Frankreich aussieht, läßt sich von hier aus nicht feststellen; Mangel an Lebensmitteln braucht es wohl nicht zu befürchten, da sie ebenso

wie Munitionsvorräte und sonstiger Kriegsvorrat von den streng neutralen Amerikanern in beliebigen Mengen geliefert werden können. Aber ein großer Teil des industriellen Lebens der Republik ist ausgezehrt, und ihre Finanzwirtschaft läßt sich nur noch mit Hilfe englischer Kräfte mühsam aufrechterhalten. So wird der Nationalwohlstand von Grund aus untergraben und die wirtschaftliche Zukunft des Landes auf das ernsteste gefährdet.

In England wechseln die landesüblichen Äußerungen hochmütiger Annahme mit einsichtigeren Schilderungen der Wirklichkeit ab, wenn es sich darum handelt, die Ausichten des Kampfes zu beurteilen, je nachdem ob man auf die Bundesgenossen und das neutrale Ausland einwirken oder aber dem eigenen Volke den Ernst der Lage zum Bewußtsein bringen will. Auch dort wärmt man sich zwar an der Behauptung, daß die deutsche Offensive fehlgeschlagen sei, allein die Aufgabe besteht doch nun einmal darin, den Feind zu schlagen, Belgien zu befreien und den Frieden in Berlin zu diktieren. Da ist die Londoner „Daily News“ wieder einmal ehrlich genug, vor einem „extravaganteren“ Optimismus zu warnen. Die englischen Soldaten stehen vor deutschen Verteidigungslinien ohne gleichen, und auch die deutsche Organisation, auf die gestützt das ganze deutsche Volk an dem Kampfe um seine Existenz teilnimmt, hat ihresgleichen nicht in der Welt. Das Blatt spricht von „furchtbaren Tatsachen“, denen England ins Auge sehen müsse, und alle brachliegenden Kräfte müßten aufgerufen werden, um trotz ihrer den Sieg zu erringen. Uns will scheinen, daß hier unter der Blume Eingeständnisse gemacht werden, die mit um gleich größerem Recht als Zeichen von Schwäche gedeutet werden dürfen, als im umgekehrten Falle. Die englische Regierung hat uns ja auch selbst verraten, mit welchen Untugenden in ihrem Volke sie zu kämpfen hat: Trunksucht und Arbeitsunlust machen sich in bedrohlichem Umfang geltend. Wir dagegen haben in unserem Volke nichts vorgefunden, was als Hindernis für die erfolgreiche Abwehr der von außen drohenden Gefahren erst überwunden zu werden brauchte.

Wir konnten uns auf die Tugenden unseres Volkes stützen und sind, weil jedermann im Lande seine Schuldigkeit tut, unseres Sieges gewiss. Erst wenn Engländer und Franzosen das gleiche von sich behaupten könnten, wäre für sie die Zeit gekommen, sich nach Zeichen von Schwäche in anderen Ländern umzusehen.

Der Krieg.

Die Lage am 16. April.

(Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Wie die deutsche Heeresleitung in ihrem gestrigen Bericht mitteilte, haben die Franzosen starke Truppenmassen über die Maas nördlich St. Mihiel in östlicher Richtung gegen unsere Stellungen zwischen Maas und Mosel vorrücken lassen, so daß wahrscheinlich in jenen

Gegenden neue Kämpfe sich entwickeln werden. Die Franzosen haben dort bisher viele tausende von Menschenleben unnütz geopfert. Ihr Kampfziel, den deutschen Keil, der in ihre Stellungen hineingetrieben ist, bei St. Mihiel sogar die Maas überschreiten und schwer auf Verdun drückt, wieder herauszusprengen, ist in nun schon wochenlang dauernder Offensive nirgends erreicht worden.

Zuerst setzten die Franzosen ihre Angriffe vor allem auf die Combresshöhe an. Hier wurden sehr starke Kräfte vorgeführt, aber alle Angriffe wurden deutscherseits abgewiesen. Ihr Mißgeschick suchten die Franzosen dadurch zu bemänteln, daß sie die Eroberung von Les Evarges in alle Welt hinausposaunten, eines nordwestlich von Combres gelegenen Punktes. Wir haben aber, wie unser Generalstab ausdrücklich erklärt, Evarges niemals besetzt gehabt, ebenso wenig wie zwei andere von den Franzosen als erobert gemeldete Orte: Fromezey und Gussainville. In den letzten Tagen suchten die Franzosen mit besonderer Festigkeit in der Front Raizerey-Marcheville durchzubrechen. Dort knickt die deutsche Stellung um. Ihr südwestlichster Punkt bringt bei St. Mihiel über die Maas hinweg. Von dort biegt sie dann nach Flixen-Bont à Mousillon südöstlich ab. Auch an der letztgenannten Front setzten die Franzosen ihren Angriff an. Sie probierten, daß sie den deutschen Keil in die Länge nehmen und zusammenrücken würden. Ihr Vorhaben ist ihnen an keiner Stelle gelungen. Meist brachen die Angriffe schon im deutschen Feuer zusammen. Wo sie an die vordersten deutschen Stellungen gelangten, wurden sie in stellenweise sehr erbitterten Nachkämpfen zurückgeschlagen. Unsere Front im Westen ist trotz aller Anstrengungen und blutigen Opfer der Franzosen völlig unerschüttert geblieben und wird neuen Angriffen ebenso standhalten.

Im Osten zeigt sich ein ähnliches Bild. Die deutsche Nordfront bietet den Russen einen überwindlichen Wall. Man hört schon seit längerer Zeit nichts mehr von russischen Angriffen nördlich der Weichsel und im Weichselbogen. Die gewaltige russische Offensive in den Karpaten aber, die mit ungemeiner Bähigkeit und rücksichtslosem Einsatz von Menschenleben den Weg nach Ungarn und Schlessen bahnen wollte, ist an der eisernen Geschlossenheit der deutschen und österreichisch-ungarischen Heere zum Stillstand gekommen. Nach dem Fall von Przemyśl glaubten die Russen hier durchbrechen zu können. In dichten Wäldern ließen sie ihr Menschenmeer gegen die Bäume anrollen. Die Duffasente und der Ujsofer-Bog waren die Hauptziele des russischen Ungeheims. In 14-tägigen Kämpfen, bei denen ihre Kolonnen manchmal in 15-facher Staffelung anrückten, gelang es ihnen nur, die österreichische Linie bei Baligród und Eisna ein wenig zurückzubiegen. Mit Strömen Blutes mußten sie den kleinen lokalen Erfolg erzielen. Als dann die deutsche Südarmee die Wucht des russischen Anpralls im Latorcaatal nicht nur brach, sondern im Gegenstoß den Gegner von den Höhen von Strava geworfen hatte, trat ein Umschwung ein. Zwar machten die Russen noch mehrfach wütende Angriffe. Aber Hügel von Leichen, die sie opferten, vermochten nicht, als Sprungbrett zu den Bakhöhen zu dienen. Ein russischer Divisionskommandeur, der in österreichische Gefangenschaft geriet, hat geäußert, daß die Infanterie seiner Division dreimal völlig verbraucht worden ist. 300 000 Tote und Verwundete sollen nach zuverlässiger Schätzung die Russen in den Karpatenkämpfen gelassen haben. Erreicht haben sie

Die graue Frau.

Roman von H. Grotner-Grebe.

Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Dagobert Gerhard fügte leise das Blättchen Papier. Er sollte sich nicht täuschen in ihm! So voll und ganz hatte ihm noch niemand vertraut, nicht einmal seine Mutter. Es kam etwas über den leichtlebigen, jungen Mann, wie tiefe Mühsal. Er war überhaupt in diesen letzten Tagen gereizter, ernster geworden; er hatte nachdenken gelernt, hatte den großen Mächten des Lebens gegenübergestellt. So kam es, daß er noch am Tage der Beerdigung des Vaters mit fester Hand sein Abwiesgeschick schrieb. Als er seiner Mutter davon sprach, zeigte sie keinerlei Erregung, nur ein leichtes Kopfnicken sagte ihm, daß sie seinen Entschluß billigte. Dann sah sie wieder, ohne weiter ein Wort zu verlieren, in einer Ecke des Zimmers, welches nun das ihrige war. So verbarnte sie Stundenlang, immer in tiefem Schweigen, grübelnd, mit unruhigen Augen umherblickend. Was mochte in dem Kopf dieser Einsamen in diesen endlos scheinenden Tagen vorgehen? Wer sie beobachtete, ohne daß sie es ahnte, der konnte auch den ewig wechselnden Ausdruck in diesen schänen Zügen beobachten, die eine Flut von stürmischen Empfindungen aller Art widerspiegeln. Aber kein Wort drang über die blassen Lippen. An dem Reichenbegräbnis teilzunehmen, weigerte sie sich auf das entschiedenste, und der Hausarzt riet dringend davon ab, sie durch Überanstrengung in dieser Beziehung irgendwie zu beeinflussen.

„Menschen, die einen Schicksalsschlag in dieser Art aufnehmen, sind krank“, sagte er zu Kurt. „Sie sind überhaupt in diesem Augenblick fast alle krank, mehr oder weniger, was schließlich niemand wunder nimmt. Die alte Frau Gerhard scheint noch als die Aufrechtesten. Aber dieser Schein trügt. Lassen Sie die beiden Frauen auf keinen Fall aus den Augen. Nun und damit Gott behüte, meine Herren! Sie haben einen schweren Gang vor sich.“

Die drei Söhne geleiteten den alten Freund des Hauses hinaus. Viele Menschen drängten sich unten in der Vorhalle schweigend oder flüsternd aneinander vorüber und wurden von den Bediensteten des Hauses nach dem

großen Saale zu ebener Erde gewiesen, der, vollkommen ausgeräumt und schwarz ausgeklagt, nun als Aufbahrungsgemach diente. Hier standen von jeder die Särge, welche Familienangehörige der Gerhards bargen. Von hier aus zogen sie hinaus aus dem alten Hause, in dem sie gelebt hatten und gestorben waren.

Kings um den bereits geschlossenen Sarg gab es Blumen in verschwenderischer Pracht. Große Palmen füllten die Ecken und Winkel und ungezählte Wachskerzen brannten. In einem Koutenil, etwas verborgen durch die Pflanzen, saß Frau Magdalene. Sie sah bereits seit Stunden hier; sie horchte auf jedes Wort der Anerkennung, des Lobes, der Bewunderung, welches die Besucher ihrem toten Sohne spendeten. Es war ihr eine Wohltat, immer und immer wieder den tragischen Fall erleben zu hören, und unermüdlich lauschte sie auf das erstaunte, bewundernde Geflüster, das der düsteren Pracht galt. Es kamen viele Fremde, die ergriffen die Hand der Frau drückten, welche ihnen früher sehr gleichgültig gewesen. Aber sie sahen dies Anblick, in dem der Gram wohnt, diese längst erstorbenen Augen, die jetzt keine Träne mehr hatten, und das Mitleid übermannte sie. Es kamen aber auch viele Halb- oder Ganzfreunde, welche nur die Neugier hierher trieb und die nun in schauer, fast erschütternder Entfernung standen und sich ergriffen fühlten von dem Geschick dieser Mutter, die sich nicht weghören lassen wollte von dem, was übriggeblieben von ihrem letzten Sohne.

Die drei Söhne des Hauses kamen nun auch herab, um einige hervorragende Gäste zu begrüßen. Kurt reichte da und dort die Hand, verbeugte sich nach rechts und links, aber man merkte es wohl, daß er kaum wußte, wen er sah. Dagobert war gefasster, aber gleichfalls völlig benommen von den Ereignissen. Nur Heinrich Gerhard stand auch hier ganz im Bewußtsein, das Haus würdig vertreten zu müssen. Einige alte Freunde des Toten sahen bewundernd in das junge, beherrschte Antlitz. Sie erinnerten sich, wie ähnlich Anselm Gerhard einst selbst diesem Sohn gewesen. Gottlob! Die Firma kam einmal in die rechten Hände.

Einige Stunden später war auch dieses letzte überstanden. Herr Anselm Gerhard war mit allem erdlichen Pomp zur letzten Ruhe geleitet worden. Frau Magdalene hatte sich und den übrigen nichts erlassen,

Gesang und Orgelspiel, Ansprachen und Reden am offenen Grabe — alles hatten sie hinnehmen müssen. Aber endlich war auch dies vorbei. Über der Gruft, auf der sich herrliche Kränze türmten, reichten die Nachbeteiligten den vielen Fremden noch einmal die Hand. Frau Magdalene stand noch immer, jetzt auf Heinrichs Arm gelehnt, und beide, die älteste Vertreterin des Hauses und der jüngste Sproß desselben, bewahrten genau das richtige Maß äußerer Zeichen von Ergriffenheit und Trauer. Nur daß der Greis plötzlich die Hüfte verlagert. Und mitten in einigen Dankesworten, welche sie vor sich hinhinmurmelte, brach sie zusammen.

Es war keine Ohnmacht, nur eine tiefe Schwäche. Aber Heinrich Gerhard empfand es sehr peinlich, daß neues Aufsehen erregt werde, und führte die Großmutter rasch nach ihrem Wagen. Er trug sie halb und sie ließ willenslos alles mit sich geschehen. In schnellem Tempo fuhr sie davon und niemand mehr konnte es sehen, wie die alte Frau plötzlich zu weinen begann, erst leise, dann immer lauter, bis sie fast schrie. Der Kutscher sah sich hier und da um. Aber er war an solche Szenen gewöhnt und fand nichts Bemerkenswerthes daran. Schließlich war die stolze, alte Frau Gerhard eben auch nur eine Mutter. Und das war ihr letzter Sohn gewesen.

Kurt und Dagobert mußten noch bleiben. Einige Formalitäten waren zu erfüllen, auch schauten sie sich nach einem Moment der Stille, der Ruhe. So saßen sie erleichtert den letzten nach, die zögernd fortgingen. Dann sprachen sie noch ein paar Worte mit dem Vertreter der Bestattungsgesellschaft. Auch dieser verabschiedete sich. Sie allein blieben zurück.

„Endlich!“ sagte Dagobert, tief aufatmend, „das war unerträglich!“

Kurt nickte stumm.

Dann standen sie und sahen auf die Gruftplatte zu ihren Vätern. Nun, da all das Äußerliche abgetan war, nun erst kam das richtige Bewußtsein, die Erkenntnis des Geschehenen in seinem vollen Umfange.

„Wie wird das alles enden?“ fragte Dagobert in die Stille hinein. „Was wird das Leben bringen?“

Er sagte „das Leben“, aber er dachte nur an seine junge Liebe und die Ansprüche seines heißen Herzens.

„Ich lasse nicht von Nellie!“ fließ er zwischen den Säulen hervor.

strategisch so gut wie nichts. Die Nacht am Karpathenwall steht ungetrübter. Aber die russische Armee ist durch den aufreißenden Kampf aufs äußerste geschwächt worden. In vielen Hunderten rollen die Bäume mit den Baumstämmen ins Innere Russlands. Die Munition beginnt zu mangeln, der Offiziersersatz ist schwieriger denn je. Eine Ausnahme großzügiger Offensive durch die Russen im Karpathengebiet gehört wohl ins Gebiet der Unmöglichkeit. Sollte aber das riesige russische Menschenmaterial schließlich doch noch dieses Unglaubliche erlangen, so dürfte die Überlegenheit auch weiter auf deutsch-österreichischer Seite zu finden sein.

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Wien, 16. April. (B. V.) Amtlich wird verlautbart: 16. April mittags. In Polen wurde ein russischer Angriff bei Błogic, östlich Piotrkow, abgewiesen. An der unteren Rida schoß unsere Artillerie ein russisches Munitionsdepot in Grund. Mehrere Schützengräben der Russen, die in unserem wirkungsvollen Geschützfeuer lagen, wurden vom Gegner unter großen Verlusten fluchtartig verlassen. In den Karpathen kam es nur im Waldgebirge zu Einzelkämpfen. Vorgehende russische Infanterie wurde immer unter bedeutenden Verlusten abgewiesen. 450 Gefangene. Partielle Kämpfe im Strzyska brachten weitere 268 Gefangene.

Budapest, 16. April. Der Sonderberichterstatter des „Pester Lloyd“ meldet aus Eperjes: Gestern fand an einem Teile der Duflafront Artilleriekampf statt. Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Die Russen laufen in kleinen Gruppen ständig zu uns über, beklagen sich über Hunger und ergeben sich bewaffnet an Zivilpersonen. Den seit Tagen anhaltenden Regen löste jetzt klares Wetter ab.

Der Krieg im Orient.

Türkische Offensive in Mesopotamien.

Über die Tätigkeit der türkischen Truppen in Mesopotamien hört man jetzt aus amtlicher Londoner Quelle etwas Näheres. Es wird aus der englischen Hauptstadt gemeldet:

23 000 Türken, Kurden und Araber haben mit 28 Kanonen Montag und Dienstag Britisch-Schaiba in Mesopotamien angegriffen. Britische Truppen gingen am Dienstag zum Gegenangriff vor, wobei sie den Feind nach Norden vertrieben, 18 Offiziere, 300 Mann mit zwei Kanonen und mehreren Fahnen gefangen nahmen. Die britischen Verluste am Montag betrugen 9 Tote, 4 Offiziere, 23 Mann und 65 Indier wurden verwundet.

Es ist zehn gegen eins zu wetten, daß dieser für England günstigen Darstellung der hinkende Bote auf dem Fuß folgt.

Die türkische Dardanellenrüstung.

London, 16. April.

Der „Star“ meldet: Täglich kommen große türkische Truppenmassen auf der Gallipolihalbinsel an, besonders in Akko-Bahr. Alle schweren Kanonen aus den Festungswerken Konstantinopels wurden nach den Dardanellen übergeführt. Auch eine große Anzahl deutscher Flugzeuge ist eingetroffen und befindet sich der Transportflotte der Alliierten. Der Schaden, den sie anrichten, ist unbekannt. Die Kriegsschiffe der Alliierten bombardieren täglich die türkischen Stellungen. — Die „Times“ meldet aus Mytilene, daß starker Regen im Osten des Ägäischen Meeres die Operationen beeinträchtigt.

Zeppelinangriff auf die Tynemündung.

Ein deutsches Marineluftschiff hat der englischen Küste einen unliebsamen Besuch abgestattet, auf verschiedene Orte an der Tynemündung eine Anzahl Bomben geworfen und ist unverletzt wieder zurückgekehrt. Die englischen Meldungen über den fähigen Vortrieb behaupteten anfangs, daß nur unbedeutender Schaden angerichtet sei, rücken aber jetzt mit dem Eingeständnis heraus, daß im ganzen Tynesedistrikt die größte Aufregung herrsche. Also muß doch Verschiedenes passiert sein. Bisher hört man über die Tätigkeit der Zeppeline aus englischer Quelle folgendes:

Am Dienstagabend nach Einbruch der Dunkelheit erschien ein Zeppelin über der Nordküste Englands. Er wurde zuerst gesichtet gegen 1/9 Uhr über Blyth, zwanzig Meilen entfernt von Newcastle. Nachdem das Zeppelinluftschiff mehrere Dörfer im Kohlenbezirk überflogen hatte, zeigte es sich über Wallsend, dem industriellen Vorort Newcastle, worauf das Luftschiff eine scharfe Schwenkung machte, den Tyne überflog und das Zentrum von Newcastle mied. Nachher wurde es in Hebburn gesichtet und es steuerte flugabwärts dem Meere zu. Mehrere Bomben wurden im Zentrum von Wallsend abgeworfen. Die letzte Bombe fiel, soweit bekannt, auf Hebburn. Die Nacht war außerordentlich finster und die Luft bewölkt. Auch herrschte leichter Nebel und es wehte kein Wind, so daß die Umstände die Fahrt begünstigten. Der „Times“ zufolge erschien der „Zeppelin“ um 8 Uhr 20 Minuten über Blyth und um 8 Uhr 25 Minuten über Hedlington, um 8 Uhr 30 Minuten über Morpeath, um 8 Uhr 37 Minuten über Crumlington, 8 Uhr

Der Ältere sah ihn ernsthaft an. Der flüchtige Schatten einer glücklichen Empfindung huschte über sein blaßes Gesicht.

„Wir wollen zusammenstehen“, entgegnete er einfach und hielt dem Bruder die Hand hin. Er hatte wohl immer gewußt, daß Dagobert an der kleinen Gespielin hing, aber daß es eine so tiefe Neigung war, um auch solchen Stürmen zu trotzen, das hätte er kaum geahnt. Er freute sich darüber, denn es gab ihm einen Beweis, daß der „leichtsinrige Gerhard“ doch im Grunde ein tüchtiger Mensch war.

Stumm gingen sie durch die langen Alleen des Friedhofes, zwischen Grabsteinen und Bepflanzungen. Nur hätte gern von Paula gesprochen. Aber er war stets sehr zurückhaltend gewesen in seinen Gesprächsäußerungen. Auch jetzt kam es wie Schen über ihn.

Sie bogen um eine Ecke und blieben jäb stehen.

(Fortsetzung folgt.)

45 Minuten über Wallsend und 8 Uhr 48 Minuten über Hebburn. — Wie die Blätter melden, wurden zwei Häuser in den von dem deutschen Luftschiff heimgesuchten Orten durch Bomben beschädigt. In Wallsend ging eine Bombe durch das Dach eines Hauses, durchbrach die Decke und brachte der Bewohnerin, einer alten Frau, leichte Verletzungen bei.

Die Orte, die der Zeppelin heimsuchte, sind wichtige Industriestädte in der kohlen- und eisenreichen Grafschaft Northumberland. Im Tynefluß befinden sich mächtige Schiffswerften. Der Hafen von Newcastle ist einer der bedeutendsten Englands. Daß dieses Herz der englischen Schiffbauindustrie in greifbarer und angreifbarer Nähe unserer Luftschiffe liegt, ist durch den Zeppelinflug erwiesen und dürfte in England banges Verfallöfen erregen.

Ein neuer Zeppelinangriff auf die englische Ostküste.

Berlin, 16. April. (B. V. Amtlich.) In der Nacht vom 15. zum 16. April haben Marine-Luftschiffe mehrere verteidigte Plätze an der südlichen englischen Ostküste erfolgreich mit Bomben beworfen. Die Luftschiffe wurden vor und bei den Angriffen heftig beschossen. Sie sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes: gen. Behnd.

London, 16. April. (B. V.) Ein deutsches Flugzeug warf gestern Mittag über Sittingbourne und Faversham in Kent Bomben ab.

— Reuter meldet: Um Mitternacht erschienen zwei Zeppeline über Maldon in Essex und warfen vier Bomben, dann auf die Docks von Heybridge zwei Bomben. Einige Häuser gerieten in Brand. Die Luftschiffe folgten dem Lauf des Flusses Blackwater und beschreiben fortwährend Kreise. Um 1 Uhr kam ein Zeppelin von der Seeseite und warf drei Bomben auf Lowestoft. Es entstand ein Brand, den man 3 Kilometer weit sah. Der Umfang des Schadens ist noch nicht bekannt. Der Zeppelin warf dann 6 Bomben auf Southold und verschwand nach der See.

Ueber das Ziel der deutschen Luftangriffe gegen England wird dem „Lokalanzeiger“ geschrieben: Da die Engländer die Aushungerung Deutschlands als Hauptkriegsmittel bezeichnet haben, ist es natürlich unsere Pflicht, mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln die Versorgung Englands mit Lebensmitteln zu verhindern. Dazu würde die Zerstörung der Fischflotte von Lowestoft, die aus 111 Dampfern und etwa 600 Segelbooten besteht, nicht wenig beitragen. Der Zeitpunkt für eine solche Tätigkeit gegen diese Flotte ist vorzüglich gewählt, da Lowestoft ein Hauptpunkt für den Heringsfang ist. Der Flug weiterer Luftschiffe über Essex kam also London beträchtlich näher. Es wird wohl angenommen werden können, daß die plötzlich aufgetretene Gefahr unmittelbar vor den Toren Englands große Aufregung hervorgerufen wird.

Ein holländischer Dampfer versenkt.

In Holland erregt der Untergang des holländischen Dampfers „Ratouw“ großes Aufsehen. Aus Goet van Holland wird gemeldet:

Der niederländische Dampfer „Ratouw“, von Baltimore nach Rotterdam, mit einer Ladung für die niederländische Regierung konfigurierten Getreides, wurde auf der Höhe des Leuchtschiffes „Noordhinder“ torpediert. Die Mannschaft ist gerettet, befindet sich an Bord des Leuchtschiffes und wird von Marineschaluppen abgeholt.

Die von der deutschen Regierung eingeleitete Untersuchung wird bald Klarheit über den Fall schaffen. Einstweilen ist noch nicht festgestellt, ob überhaupt ein Unterseeboot den Untergang der „Ratouw“ herbeigeführt hat, und ob, wenn das der Fall war, es ein deutsches Torpedoboot gewesen ist. Als die Explosion stattgefunden hatte, bestiegen die Matrosen die Boote. Sie haben ein Unterseeboot aus dem Wasser auftauchen, dessen Nummer und Namen nicht sichtbar war. Es passierte in einer Entfernung von 15 Meter, wurde auf Deutsch und Englisch angerufen, gab aber keine Antwort, sondern verschwand in der Finsternis. Die holländische Regierung wird alle Schritte tun, die Nationalität des U-Boots festzustellen.

Aufbringung holländischer Fischdampfer.

Die betreffenden Reedereien in Bräuden erhielten aus Cuxhaven eine Depesche, derzufolge vier holländische Fischdampfer aus „Imuiden“, „Nicolaas“, „Rynland“, „Imuiden I“ und „Imuiden II“ von deutschen Torpedobooten nach Cuxhaven aufgebracht worden. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus „Imuiden“, daß im ganzen zwölf in der Dampftrawler von deutschen Kriegsschiffen vor Cuxhaven aufgebracht wurden.

Die Haltung Italiens.

Rom, 16. April. (B. V. Nichtamtlich.) Ministerpräsident Salandra empfing den radikalen Deputierten Agnelli, der ihn im Namen vieler internationalistischen Gesellschaften und Körperschaften um eine Audienz ersucht hatte, um dem Minister die Wünsche des Landes vorzutragen und das Verlangen, daß sich Italien zur Beteiligung am Kriege entschließe. Salandra lehnte die Aufforderung ab und bemerkte, was heute nötig sei, sei vor allem Ruhe, Besonnenheit und Disziplin. Er erwarte, daß die Vertreter der Meinung Agnellis in dem gegenwärtigen für Italien schwerwiegenden Momente auch in dieser Richtung ihre Pflicht tun würden.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 16. April. (B. V. Nichtamtlich.) Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, sollen demnächst, um dem teilweise wucherischen Treiben im Benzolhandel zu steuern, Höchstpreise für Benzol festgesetzt werden. Da der gewöhnliche Handel mit Preisen zwischen 30 und 40 Mark für 100 Kilogramm handelt,

dürfte die festzusetzende Höchstgrenze kaum hierüber hinausgehen.

Stuttgart, 16. April. (B. V. Nichtamtlich.) Stellvertretende Generalkommando gibt bekannt: Vormittag 9 Uhr 50 fand ein Fliegerangriff auf einen französischen Doppeldecker auf die Luftschiffhalle in Kottweil statt. Der Flieger, vom Abwehrkommando sofort mit Feuer empfangen, warf einige Bomben ab. Dadurch wurden zwei Zivilpersonen getötet und eine schwer verwundet. Der Materialschaden gering. Der Betrieb der Fabrik ist nicht gestört. Der Flieger, dessen Maschine durch Treffer Schaden erlitt, flog in südlicher Richtung weiter.

Saltingen, 16. April. (B. V. Nichtamtlich.) Vormittag warf ein feindlicher Flieger insgesamt fünf Bomben in der hiesigen Gemarkung ab. Vier davon richteten keinen Schaden an, während die fünfte zwei leerstehende D-Zugwagen zertrümmerte, in Brand geriet. Ein in der Nähe befindlicher Angestellter der Frankfurter Baufirma Helfmann erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Rom, 15. April. (Str. Frst.) Die russische Botschaft dementiert die Nachricht von der Erkrankung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch.

London, 16. April. In Edinburgh sind in Kirkwall acht deutsche Kriegsgefangene eingekerkert worden, die in einer norwegischen Bark festgenommen wurden, welche sie von Südamerika nach Hamburg bringen sollte.

Das Ergebnis der Einzahlungen auf die Kriegsanleihe.

B. V. teilt amtlich mit: Das Ergebnis der Einzahlungen auf die Kriegsanleihe am ersten Einzahlungstermin liegt jetzt vor. Nach getroffenen Bestimmungen waren bis zu diesem Termin die kleinen Zeichnungen bis zu 1000 M., einschließlich und auf die größeren Zeichnungen 30 %, zusammen also rund 3360 Millionen Mark oder 37 % der Gesamtsumme zu zahlen. Tatsächlich sind gezahlt worden 6076 Millionen Mark oder 67 % der Gesamtsumme, also 2716 Millionen (30 %) mehr als fällig war.

Die Berliner „Morgenpost“ schreibt hierzu: Ueber den Teil der verlegenen teils böswilligen, teils unglücklichen der feindlichen Presse, die den Reumutigen Erfolg unserer zweiten Kriegsanleihe zu verkleinern suchte, kann es keine klarere Antwort geben, als das Ergebnis der Einzahlungen.

In der „Deutschen Tageszeitung“ wird ausgestellt: Statt etwa ein Drittel, wie angenommen und den Zeichnern freigestellt war, sind bis zum ersten Zahlungstermin rund zwei Drittel der gesamten Zeichnungssumme, also das Doppelte des Verlangten, bar bezahlt. Damit hat man unseren Gegnern, nämlich England, den letzten Hoffnungsschimmer genommen, daß Zeichnungen noch keine Einzahlungen sind, die Riesensumme nur mit Mühe und Not aufgebracht werden würde.

„Die Deutschen sind nicht zu werfen.“

Dieser Ansicht ist der militärische Mitarbeiter des „Rotterdamischen Courant“. Er schreibt: Sollte es möglich erscheinen, daß die Deutschen, die sich in den Stellungen so fest wie möglich eingegraben haben, anders als durch annehmbare Friedensvorschlüsse herausbringen wären? Ich beginne, nach allem, was man selbst sehr fröhlichen Offenbarungen der Verbündeten sehen hat, mehr und mehr zur Überzeugung zu gelangen, daß aus dem seit dem vorigen Jahr mehrfach erfolgten großen Offensivbewegungen der Verbündeten nichts werden wird. Natürlich wird man versuchen, wie man sie bereits wiederholt versucht hat, so die Franzosen in der Champagne und in den Argonnen, die Engländer in Neuve Chapelle und wieder die Franzosen zwischen Maas und Mosel. Diese Versuche dürften wiederholt werden, ob sie jedoch die deutsche Mauer brechen werden, um die Eindringlinge dann sich her zu treiben, danach steht es je länger es dauert desto weniger aus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Bundesrat hat weitere zehn Hundertteile der Rohzuckerkontingents zum steuerpflichtigen Zulassungsverbrauch freigegeben, und zwar fünf Hundertteile für die Lieferung im April und fünf Hundertteile für die Lieferung im Mai. Hierbei sei zugleich darauf hingewiesen, daß der Rohzucker, der für die Raffination, und der für den Verbrauch der Zuckerindustrie zur Verfügung steht, unter allen Umständen bis zur nächsten Kampagne reicht, so daß um so weniger Anlaß zur Verunsicherung oder zur Aufkapelung von Vorräten in den Haushalten besteht, als die Preise, zu denen die Raffinerien den Rohzucker abgeben, durch Verordnung festgelegt sind. Der Bundesrat hat weiter den nicht unter Steuerpflicht stehenden Rohzucker, d. h. also den im Freihafen befindlichen Rohzucker, der Verfügung des Reichsfiskus unterworfen. Der Preis wird, soweit es sich nicht um Rohzucker, der nach den bestehenden Vorschriften auf der Grundlage des § 5 der Bekanntmachung vom 1. März 1914 zum Zollfreibriefen einbezogen wird, von 1/2 Pfennig für das Kilogramm prozent Zucker tritt. Ferner hat der Bundesrat die Preise für Rohzucker um 2 Pfennig für das Kilogramm prozent Zucker erhöht, um den erhöhten tatsächlichen Produktionskosten Rechnung zu tragen. Der Preis für getrockneten Rohzucker und Melassezucker ist auf 15 Mark pro Tonne erhöht worden mit Rücksicht auf die Preissteigerungen, die sich im Januar gebildet hatten und mit Rücksicht auf die Kosten, die die Beschaffung der Rohstoffe weiter hat der Bundesrat Vorschriften über die Gebühr für Sade erlassen. (B. V.)

+ Amtlich wird durch B. V. bekanntgegeben: Es ist bei den deutschen Postanstalten bis zum 1. Mai weiteres (wieder gewöhnliche Pakete bis 5 Kilogramm an Angehörige und zugeleitete Personen der reichs- und ungarischen Feldarmee gegen eine Einlieferungsgebühr von 50 Pfennig eingeliefert werden. Die

Postanstalt

Postanstalt

Postanstalt

Postanstalt

Postanstalt

Postanstalt

Postanstalt

Postanstalt

Postanstalt

Postanstalt

Postanstalt

Postanstalt

Postanstalt

Postanstalt

Postanstalt

Postanstalt

Postanstalt

Postanstalt

Postanstalt

Postanstalt

Postanstalt

Postanstalt

Postanstalt

Postanstalt

Postanstalt

Postanstalt

Postanstalt

Postanstalt

Postanstalt

Postanstalt

Postanstalt

Postanstalt

Deutschland erlassenen Ausfuhrverbote werden auf diese Weise nicht angewandt; auch ist ihr Inhalt in Österreich ungünstig. Die näheren Verordnungsbedingungen usw. ist die Befreiung werden bei allen Postanstalten durch Ausweis bezeugt werden.

Der Ausfuhrverbot Wetterleucht aus dem elsass-lothringischen Landtag ist jetzt ebenfalls in rechtlicher Form angenommen worden. Der Erste Präsident des Reichstages, der Reichsminister des Innern hat nach einem Schreiben des Reichsminister des Innern, die gezielte Vorarbeiten für die Mitgliedschaft des Reichstages Emil Wetterleucht in der Zweiten Kammer des elsass-lothringischen Landtages sind nicht vorhanden.

Zu den Ausnahmen von den Höchstpreisen für Speisefarstoffe wird durch B.L.B. mitgeteilt: Auf Grund von § 1 Absatz 3 der Verordnungen des Bundesrats über die Höchstpreise für Speisefarstoffe vom 15. Februar 1915 und vom 31. März 1915 wird folgendes bestimmt:

Beim Verkauf inländischer Speisefarstoffe aus der Zeit 1914 durch den Produzenten aus dem Reich, einen Bundesstaat oder Elsass-Lothringen, insbesondere an die Lebensmittel- und die Marinewirtschaft, an die Reichsarmee für Kartoffelverwertung oder an einen Kommandanten darf außer dem Höchstpreis eine Gebühr für Aufbewahrung, geeignete Behandlung, Entscheidung für Schwere und Risiko gezahlt werden, die bei der Abnahme der Kartoffeln beim Produzenten zwischen 20. und 25. April 2. Mark, 1. und 2. Mai 3. Mark, 10. und 15. Mai 4. Mark, 20. und 31. Mai 5. Mark, 1. und 2. Juni 6. Mark, 3. und 10. Juni 7. Mark, 20. Juni und später 8. Mark für den Doppelzentner betragen darf.

Außerdem dürfen die genannten Käufer eine Kommissionsgebühr bis zur Höhe von 40 Pfennig für den Doppelzentner für alle mit der Abwicklung zusammenhängenden Geschäfte einschließlich der Verladung auf der nächsten Bahnstation gewähren. Diese Befreiung gilt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Rußland.

In einem aufsehenerregenden Artikel führt der bekannte russische Publizist Menschikoff in der „Nowoje Wremja“ aus, daß der Plan zur Ausdehnung Deutschlands gescheitert, dagegen Rußland wirtschaftlich sehr bedroht sei. Deutschland produzierte in Friedenszeiten etwa 75 Prozent seines Bedarfs an Getreide, der sich unter seinen Entbehrungen für das überernährte deutsche Volk unerschwerlich lassen. Die Deutschen wollten jetzt wissen, daß sie die härtesten Nerven hätten und dadurch überlebbar seien. Diese neue Art der Kriegsführung war alle alten Kriegsgesetze über den Haufen. Menschikoff erinnert ferner die Ukraine des Kohlenmangels in Rußland. Er nimmt an, daß nicht allein der Wagenmangel die Ukraine sei, sondern, daß auch die Kohlenproduktion einsehend verlagere. Er stellt dem gegenüber, daß Deutschland, obwohl Industriestaat, keineswegs Kohlenmangel leide. — Aus Moskau wird gemeldet, daß die Stadt infolge Kohlenmangels ohne Gasbeleuchtung ist. Die Gasanstalt hat den Privatfirmen mitgeteilt, daß sie die Gas-einstellen müsse.

Schnellbuchdruckerei in Feindesland.

Feldgraue Gutenberglänger.

Im Kriege gilt es nicht nur zu marschieren und zu kämpfen, sondern es wird jeder nach seinen besonderen Umständen noch besonders verwendet. Die Buchdrucker haben das ihrige tun, um die feindlich gesinnte Bevölkerung über den Stand der Dinge aufzuklären. Wie es dabei hergeht, erfahren wir aus einem jetzt in einem Blatt veröffentlichten Bericht aus Brüssel. Die Geschichte spielt zur Zeit, da Hindenburg seinen letzten (d. h. den letzten bisherigen) Sieg über die Russen erkauft.

Die Leute lagen schon in tiefem Schlummer in der Nacht. Es war fast Mitternacht. Da ertönte plötzlich eine Leutnantsstimme über die Korridore: „Buchdrucker! 52.000 Russen gefangen!“ Es war die erste Meldung vom Großen Hauptquartier eingelaufen, später bekanntlich die Zahl der Gefangenen auf das Doppelte.

Da brauchte es kein großes Jureden; alles, was mit Schreien und Geschrei umzugehen verstand, sprang sofort aus den Betten und in die Straßen. Schleunigst kam, wo im Keller der Kaserne eine kleine Druckerei vorhanden ist! Die Depeche lag schon da, die sollte zuerst nur in deutscher Sprache veröffentlicht werden. Aber bald kam Befehl vom Gouverneur: „Dreierlei!“ Das will sagen: deutsch, französisch und flämisch — wir sind in Brüssel.

Am Befehl ist Befehl. Die acht bis zehn Offiziere, die in der Nähe zu finden waren, mußten heranziehen und die flämisch-französisch niederzuschreiben. Das ging ganz gut, aber flämisch — wer kann flämisch? Lesen und zur Not schreiben lernt man ja das bishen Plattdeutsch, was sie da flämisch nennen, ganz leicht; korrekt schreiben, daß die flämischen Brüsseler nicht ihre Freude dran haben, ist schon etwas anderes. Eingeborene Hilfe war erwünscht: der Leutnant und seine Frau wurden aus den Betten gerufen. Dienst!

Es dauerte nicht lange, da hatte Exzellenz v. Bissing seinen Befehl. Der Leutnant kam ivornstreichs und: „Gut! sehr gut! Exzellenz ist zufrieden! Drucken, drucken!“ Also los, in die Maschine.

Zwischen wurden Autos geholt, und während die Leutnants noch rumpelte, fuhr schon zwei Mann mit den beiden Leutnants und einem mächtigen Kleinstertopf durch die Straßen. An allen Straßenecken wurden die großen Zettel angeheftet, alle Bauzäune, Plakatstelen usw. bekamen ihr Teil. Als die lieben Brüsseler erwachten, konnten sie die Gasse voll von Plakaten genießen.

Am Tage herrschte natürlich großer Jubel bei der ersten Befreiung. Am Abend war Zapfenstreich. Die Buchdrucker unter der deutschen Befreiung wünschen, öfter und viele Beise aus den Betten geholt zu werden. (R.K.)

Unglaubliche Schützengrabenbilder.

Ein deutscher Offizier schreibt vom westlichen Kriegsschauplatz an die Köln. Volksztg.:

„Wie oft haben wir uns ärgern müssen über die unglücklichen Bilder, die seit einem halben Jahr in vielen Zeitungen erschienen! Wir haben eine Sammlung derartiger völlig unzulässiger Bilder angelegt, und nach dem Krieg wird sich wohl noch Gelegenheit finden, diese auch von den Unterständen. Und hier kann ich den Herren Kriegsberichterstattern den Vorwurf nicht ersparen, daß sie hier und da durch nicht zu rechtfertigende Verallgemeinerungen bei Millionen deutscher Zeitungsleser einen solchen falschen Eindruck hervorgerufen haben darüber, wie

es vorn an der Front aussieht. Ich erinnere mich einer Beschreibung eines Mannschaftsunterstandes, wo es — ich zitiere fittigemäßig — etwa hieß: — Der Unterstand ist über zwei Meter hoch; der Fußboden ist mit Brettern belegt. Bretter sind an den Seitenwänden, ebenso an der Decke. Ein Spiegel ist an der Wand, Waschgeschirre sind vorhanden. Die Schlafstellen, rechts und links für eine Gruppe, enthalten reichlich Stroh und sind mit Brettern eingestrichen, so daß kein Stroh in dem übrigen Raum des Zimmers umherliegt. In diesem Ton ging es weiter... Ich habe nun vier Monate in den Argonnen gelegen und es wäre uns sehr lieb gewesen, wenn dort einmal ein Kriegsberichterstatter hingekommen wäre, was freilich aus Gründen persönlicher Sicherheit — denn die Kriegsberichterstatter sind schließlich nicht dazu da, daß sie verwundet oder toteschossen werden — unmöglich ist. Dort hatte unser Regimentskommandeur einen Unterstand, in dem es fortwährend auf den Tisch regnete. Der Unterstand war etwa 1,50 Meter hoch, hatte Bretter auf der Erde, ebenfalls an der Decke. Die Wände: Erde mit Meißel verkleidet; ein kleiner Tisch war da, einige Stühle, das Ganze sehr klein. Der Regimentskommandeur schlief auf Stroh, das sehr selten einmal erneuert werden konnte. So sah der Unterstand des Kommandeurs aus, und jeder wird sich hieraus ein Bild machen können, wie wir Offiziere und wie die Mannschaften die ganzen Regenmonate in den Argonnen gelegen haben. Also man soll nicht verallgemeinern. Was ist, daß es in dem unendlich weiten Bereiche unserer Schützengräben hier und da eine Stelle gibt, wo man so fürstlich wohnt. Wir haben davon wenig bemerkt. Auch mit dem Musikieren usw. sieht es anders aus. Ich beneide alle Kameraden, die sich solches leisten können und gönne es ihnen von Herzen. Wir haben das zweifelhaftste Vergnügen, seit Monaten Tag für Tag (und neuerdings auch nachts) unter dem Drude eines vorzüglich gestellten frontalen Artilleriefeuers zu liegen, und da hat man, stets im Anblick von Verwundeten und Toten, ganz andere Gedanken.“

Diese Worte sind sehr vielen Zurückgekehrten, Verwundeten usw. aus dem Herzen gesprochen. Schönfärberei gegenüber dem heldenhaften und entbehrungsreichen Leben, das da draußen geführt wird, bleibt nicht nur weltensfern von dem tatsächlichen, ehrlichen und ersten Geist unseres Heeres, sondern sie legt auch die Leistungen der Truppen herab, ebenso wie die Märchen von der Feigheit der Feinde. Über solche Darstellungen herrscht draußen wenig Freude.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 17. April.

* In der hiesigen Mittelschule sind 31 Kinder aufgenommen worden, sodass die Gesamtzahl der Schüler 150 beträgt. Darunter befinden sich 96 Knaben und 54 Mädchen, 97 Einheimische und 53 Auswärtige. Von den zu Ostern entlassenen Schülern ist einer in die Obertertia eines Gymnasiums eingetreten.

* (Versichert die Ernte gegen Hagelschlag.) Die Anträge sind an die Herren Bürgermeister zu richten. Letztere haben die Anträge bis spätestens 1. Juni cr. an den Vorsitzenden des Kreis-ausschusses einzureichen. — Die Versicherungsprämien für 1915 betragen für Bergebersbach 1,20 Mk., Dillen-burg 1,30 Mk., Herborn 1,20 Mk., Hohenroth 1,20 Mk., Mademühlen 1,20 Mk., Münchhausen 1,20 Mk., Naben-scheid 1,10 Mk., Mittershausen 1,20 Mk., Rodenroth 1,10 Mk., Niederfeld 1,30 Mk., Steinbrücken 1,20 Mk., Straßersbach 1,20 Mk., Waldaubach 1,30 Mk., für alle anderen Feldmarken des Kreises 1 Mk., pro 100 Mk. Versicherungssumme.

* Der Beginn der Jagd auf Rehböcke ist im Regierungsbezirk Kassel auf den 8. Mai, im Regierungsbezirk Kln auf den 1. Mai festgesetzt.

* Die Militärübungsanstalt Weilburg stellt vom 14. April ds. Js. ah wieder eine größere Anzahl Jöglinge ein.

* Fürs Vaterland gestorben: Kriegsfreiwilliger Otto Brumm-Niedersfeld, 7. Komp. des Inf.-Regts. 118, ein Sohn des Herrn Hauptlehrers B. in Niedersfeld. — Lehrer Ludwig Cunz-Sinn.

* Pfarrer Mayer in Kirberg hat aus Anlaß seiner Veretzung in den Ruhestand den Orden Adlerorden 4. Klasse erhalten.

* Der Pfarrer Ernst Hild, bisher zu Bottenhorn, ist vom 2. Mai ab zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Altenkirchen ernannt worden.

* Die Kandidaten Hans Matthäus aus Wiedenkopf und Gustav Weigand aus Staffel haben die Prüfung am hiesigen theol. Seminar bestanden und das Recht zum Besuch des Seminars erlangt.

Limburg. Im hiesigen Bezirk sind wiederholt falsche Dreimarckstücke angehalten worden. Die Falschstücke tragen das Hoheitszeichen „Wilhelm II. König von Württemberg“ und das Münzzeichen „B“. Die Stücke sind sehr gut nachgemacht und auch im Klang von einem echten Dreimarckstück kaum zu unterscheiden. Sie fühlen sich nur etwas fettig an und sind in der Farbe etwas blässer. Zur Vorsicht bei Vereinnahmung von Dreimarckstücken wird gemahnt.

Som Main. Auf der linken Mainseite bei Klein-Ostheim wird ein größeres Gefangenenlager errichtet, das vorerst 2000 Russen Unterkunft gewähren soll. Die Gefangenen werden bei der bevorstehenden Mainkanalisation Beschäftigung finden.

Wiesbaden. Der Vorschlag des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden für das Rechnungsjahr 1915, der in Einnahmen und Ausgaben mit 6.427.700 Mark balanciert, sieht wieder 7,5 Prozent Bezirksabgaben vor, welche 2.251.000 Mark ausmachen. Der größte Teil dieser Bezirksabgabe fällt auf den Kreis Frankfurt am Main.

Nüdesheim, 14. April. (Ein 101-Jähriger.) Herr Johann Schrauter vollendete gestern in bester Gesundheit sein 101. Lebensjahr.

Neunkirchen (Bez. Arnberg). Die Deutsch-Luxemburgische Bergwerksgesellschaft kaufte die Grube Große Burg nebst dem dazu gehörigen Grubenfeldbesitz und hat den Betrieb am 16. Februar auf ihre Rechnung übernommen. Der Erwerb der Grube durch die Deutsch-Luxemburgische Bergwerksgesellschaft ist im Interesse der industriellen Entwicklung hiesiger Gegend mit Freuden zu begrüßen. (Seltner, 3.)

Neu-Henburg. Aus dem Geschäftszimmer der hiesigen Eisenbahnstation wurde ein Geldkasten mit 1150 Mark Inhalt geklaut. Der Kasten wurde im Walde erbrochen und beraubt aufgefunden. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

Kln, 15. April. Nachdem die Kln. Kriminal-polizei vorgestern einen jugendlichen Postausstatter wegen Unterschlagung von Briefen festgenommen hatte, beobachteten gestern Passanten eines Kln. Vorortes, wie ein anderer Ausstatter zahlreiche Briefe zerriß. Es handelte sich größtenteils hier um Sendungen, die aus dem Felde gekommen waren. Unter den Papieren wurden auch Geldscheine, die der Mann unachtsamer Weise gleichfalls zerissen hatte, vorgefunden. Durch herbeigeeilte Polizei wurde der Postausstatter festgenommen.

Berlin. (Chr. Bln.) Der Kriegsberichterstatter des „Giornale d'Italia“, E. Renda, hat, wie schon gemeldet, eine Unterredung mit dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg gehabt. Aus seinem Bericht heben wir noch folgendes hervor: Hindenburg erzählte: Als die Proklamation des Kriegszustandes am 31. Juli kam, befand ich mich mit meiner Frau bei meiner ältesten Tochter zu Besuch, die in Kolberg verheiratet ist. Wir reisten sofort nach Hannover zurück. Natürlich schrieb ich gleich dem Kriegs-ministerium, daß ich mich zur Verfügung stelle. Mir wurde geantwortet, daß mein Angebot im Bedarfsfalle in Erwägung gezogen würde. Dann kam nichts weiter mehr, und als schon einige Wochen vergangen waren, hatte ich bereits alle Hoffnung verloren, daß ich einberufen würde. In dieser Stimmung erreichte mich endlich am 22. August, 3 Uhr nachmittags, die Depesche Seiner Majestät, welche mir meinen Eintritt in den Dienst für den nächsten Tag befaß. Eine halbe Stunde später erhielt ich eine zweite Depesche von General Ludendorff, meinem Generalsstabschef, der mich benachrichtigte, daß er in der Nacht zwischen 3 und 4 Uhr aus Belgien im Sonderzug in Hannover ankommen würde. Ich hatte keine Zeit zu verlieren, besorgte sofort meine Einkäufe in Wollschachen und an Ersatzstücken für meine Uniform, die schon etwas verbraucht war. Um 1/8 Uhr erreichte mich noch eine zweite Depesche Seiner Majestät, die mir befaß, das Kommando eines Heeres gegen Rußland zu übernehmen. In der Nacht traf Ludendorff pünktlich ein und wir fuhren sofort nach Marienburg, wo wir am nächsten Tag, dem 23. August, am Nachmittag eintrafen und sofort an die Arbeit gingen. Der 29. August war der Tag von Tannenberg.

O Ausländisches Badwerk, wie Zwieback, Reis usw. brotartenfrei. Infolge der vom Bundesrat erlassenen Verordnung über die Aufhebung der Bälle für Badwerk hat teilweise eine nicht unbeträchtliche Einfuhr von Zwieback, Reis und andern Badwerk aus dem neutralen Ausland stattgefunden. Da nun das in Deutschland hergestellte Badwerk nur gegen Brotarten verkauft werden darf, sind Zweifel darüber entstanden, ob das aus dem Ausland eingeführte Badwerk auch den Bestimmungen über die Brotarten unterliegt. Eine einheitliche Regelung der Frage für das ganze Reichsgebiet ist nicht erfolgt, wohl aber haben einige Gemeinden auf Eingaben an der Einfuhr beteiligter Kreise die Frage grundsätzlich geregelt. Abereinstimmend ist dabei der Grundsat aufgestellt, daß das fremde Badwerk auch ohne Brotarten abgegeben werden darf, wenn es durch seine Originalverpackung ohne weiteres als ausländisches Erzeugnis erkennbar ist.

O Großer Brand in Mannheim. Die Futtermittel-halle auf dem Ranzschen Fabrikgelände, ist niedergebrannt. Der Schaden wird auf 400.000 Mark geschätzt. Als Entstehungsursache wird Kurzschluß angenommen.

O Der Bugra-Tanzsaal verbrannt. Auf dem Gelände der Leipziger „Bugra“ ist das am meisten während der Ausstellung besuchte Gebäude, der Tanzpalast, abgebrannt. Der Wert des Gebäudes betrug 250.000 Mark, von denen 120.000 Mark durch Versicherung gedeckt sind. Viel wertvolles Silberzeug ist mitverbrannt. Die Ursache des Brandes konnte bisher nicht ermittelt werden.

O Hinrichtung. Im Hofe des Zwickauer Landgerichts wurde der Lustmörder Max Dieke aus Meuselwitz in Sachsen durch den Scharfrichter Brandt aus Oederan mit dem Fallbeil hingerichtet. Der 37-jährige Mörder, der sich seit langen Jahren als Landstreicher umhertrieb, hat am 20. Juli vorigen Jahres die achtjährige Tochter des Gutsbesizers Landmann in Grobsdorf bei Ronneburg auf scheußliche Weise ermordet.

O Rußlands Mißernte. Das Petersburger Blatt „Netsch“ stellt fest, daß die letztjährige russische Ernte weit unter dem Durchschnitt gewesen sei und daß in Futtermitteln eine vollständige Mißernte vorliege, so daß, trotzdem die Ausfuhr sich um 273 Millionen Rub gegen das Jahr 1913 vermindert habe, dennoch infolge des großen Heeresbedarfs eine Teuerung für Futtermittel und Getreide bestehe. Es komme die Desorganisierung des ganzen Getreidemarktes sowie der Mangel an ausreichenden Transportmitteln hinzu.

O Verrätereien bei französischen Heereslieferungen. Dem „Nouveliste“ zufolge wurde der Sekretär der Verwaltung des Truppenlagers in Marzelle, der Soldat Goupil, verhaftet. Goupil hatte von den von ihm bevorzugten Lieferanten Schmiergelder in Höhe von 20.000 Frank erhalten. Goupil ist geständig. Auch zwei Zivilisten wurden verhaftet; weitere Verhaftungen stehen bevor.

O Ansprüche von Kriegshinterbliebenen an die Angehörigenversicherung. Die mangelnde Kenntnis der gesetzlichen Ansprüche an die sozialen Versicherungen führt häufig zu unklaren Verzögerungen und Mißbilligkeiten. Insbesondere sind die Bestimmungen der Angehörigenversicherung, die erst seit 2 1/2 Jahren in Kraft ist, noch lange nicht genügend bekannt. Es sei daher darauf hingewiesen, daß die Hinterbliebenen eines verstorbenen Angehörigen, der im Kriege fällt oder an den Folgen einer Kriegsverletzung stirbt, Anspruch auf Rente in der Regel noch nicht haben, weil er die erforderliche Wartzeit noch nicht zurücklegen konnte. Rente können die Hinterbliebenen nur in dem Ausnahmefalle erhalten, daß der Verstorbene durch eine einmalige Einzahlung (Prämienreserve) die Wartzeit sofort abgeführt hat, daß insgesamt 60 Wöchentbeiträge entrichtet sind. Wenn dagegen, wie es in der Regel der Fall ist, beim Todesfall des Versicherten ein Anspruch auf Rente nicht besteht, so wird auf Antrag die Hälfte, bei freiwillig

Verstärkten drei Viertel der gezahlten Beiträge zurück. Anspruch auf diese Rückzahlung haben jedoch ausschließlich die Witwe oder, falls eine solche nicht vorhanden ist, die hinterbliebenen Kinder unter 18 Jahren. Die vielfach verbreitete Meinung, daß auch Eltern oder andere Angehörige, die von dem Verstorbenen unterstützt worden sind, die Beiträge zurückfordern könnten, ist irrig. Auskunft über diese Fragen erteilen der Rentenausschuss der Angestelltenversicherung in Berlin-Wilmersdorf, sowie die Ortsausschüsse der Vertrauensmänner in den einzelnen Städten und Gemeinden.

Aussichten für Sonntag: Veränderliche Bewölkung, doch meist wolfig, nur streichweise leichte Niederschläge in Schauern, rauher.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 17. April. In der vergangenen Woche hat die Obermilitärprüfungscommission unter dem Vorsitz des Generals Seebach den 1000. Fähnrich seit 2. August 1914 geprüft.

Berlin, 17. April. (II.) Wie der Korrespondent der „Täglichen Rundschau“ im Haag vernimmt, wird noch heute eine diplomatische Anfrage der Niederlande an Deutschland und England erfolgen, um die Nationalität des Unterseebootes, das den Katwil torpedierte, festzustellen, worauf man die unverzügliche Erklärung der Bereitwilligkeit zum Schadenersatz erwartet.

Aus Halle erfährt die „Freisinnige Zeitung“, daß aus den dortigen Offiziersgefangenenlagern zehn englische Offiziere, darunter ein Sohn eines früheren englischen Vorkämpfers in Berlin, nach Magdeburg in Einzelhaft abgeführt wurden.

Aus dem I. I. Kriegspressequartier, 17. April. (II.) In den Karpathen hat die einsetzende Schneeschmelze den fließenden Hochwasser zugeführt und die Verbindungen unterbunden. Zwei russische Vorstöße in den Westkarpathen konnten leicht abgewiesen werden, wobei dem Feinde schwere Verluste zugefügt wurden. An der unteren Nida nahm die österreichisch-ungarische Artillerie mit glänzendem Erfolge die Beschießung der russischen Stellungen wieder auf. An der übrigen Front herrscht Ruhe.

Rotterdam, 17. April. (II.) Der britische Außenminister Sir Edward Grey ist, wie hierher berichtet wird, im Haag gewesen und gestern nach Kopenhagen weiter gereist.

Rotterdam, 17. April. (II.) Aus London wird gemeldet, daß der bekannte Arbeiterführer John Burns, der beim Kriegsausbruch Mitglied des englischen Kabinetts war, eine neue radikale Partei gründen wolle, die im Programm eine schnelle Beendigung des Krieges und Aussöhnung zwischen England und Deutschland fordern soll. Die neue Partei wird Anschluß an die unabhängige Arbeiterpartei Macdonalds und Keir Hardies anstreben.

Konstantinopel, 17. April. (B. V.) Aus dem Großen Hauptquartier wird mitgeteilt: Gestern Nachmittag beschloß ein feindlicher Panzerkreuzer in größeren Zeitabständen und ohne Erfolg die Befestigungen der Dardanellen von der Einfahrt aus. Vier Granaten aus unseren Batterien trafen den Panzerkreuzer, auf dem ein Brand entstand. Das Schiff fuhr sofort in der Richtung auf Tenedos ab. Die russische Flotte beschloß gestern Eregli und Jungulda und

dampfte hierauf in nördlicher Richtung ab. Der Erfolg war die Versenkung einiger Segelschiffe. In den anderen Kriegsschauplätzen keine Veränderungen. In den Ostkarpathen durch Schiffe, die beständig an syrischen Küsten kreuzen, nicht wert, als Kriegsschiffe bezeichnet zu werden.

Madrid, 17. April. (II.) Der marokkanische Aufstand beginnt eine derartige Ausdehnung zu nehmen, daß ein endgültiger Zusammenbruch der französischen Herrschaft nicht allzu fern sein dürfte. Trotz der Anwesenheit französischer Kriegsschiffe fürchtet man für den Besitz der Küstestädte der Westküste und die französischen Besitzungen sich genötigt, die Küstenplätze zu räumen. Madrid ist von Anhängern Kaisers besetzt worden. Die Besatzung von Mogador mußte durch ein Landkorps von Marinesoldaten verstärkt werden, um die Plaz gegen die Angriffe der Aufständischen zu halten.

New-York, 17. April. (II.) Die Presse ist beunruhigt durch Berichte aus Kalifornien über Landung von 4000 Japanern in der Bucht von Bai in Niederkalifornien auf mexicanischem Boden, wo das japanische Kriegsschiff „Amata“ Grund lief und noch liegt. Japan sandte 5 Kriegsschiffe und 6 Kohlen- und Frachtschiffe, es ist wenig, die „Amata“ gegen feindliche Angriffe zu schützen. Seitdem haben die Truppen ein Lager errichtet und eine Funkstation errichtet. Die Behörde in Washington erklären die Berichte für übertrieben, doch verlangen die Zeitungen eine Untersuchung.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto...

War durch schwere Pflege und seelische Erregung furchtbar heruntergekommen.

Eine Krankenschwester liess ihre Mutter, welche durch schwere Pflege und seelische Erregung furchtbar heruntergekommen war (sie ist 67 Jahre alt) längere Zeit Leciferrin gebrauchen. Dieses hatte schon nach kurzer Zeit den gewünschten Erfolg. Leciferrin hebt sofort die Körperkräfte, führt dem Körper neues, gesundes Blut zu, wodurch der Widerstandsfähigkeit, Nervosität, Gereiztheit schwinden, der Körper fühlt sich schon nach kurzer Zeit wie neugeboren.

Leciferrin kostet Mk. 3.— die Flasche. Leciferrin-Tabletten, von derselben Wirkung, wie das flüssige, bequem als Feldpostbrief zu versenden, Mk. 2.50.

Zu haben in den Apotheken.

Wo nicht erhältlich, wende man sich an Galenus, chemische Industrie, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

petr. Holzversteigerung.

Die gestrige Holzversteigerung ist für das Kuchholz nur in den Distrikten Weisklein 1 b, Weisklein 2, Weisklein 8 b, und Totalität genehmigt worden; von der Kuchholzversteigerung im Distrikt Neuwelt 20 sind nur die Nummern 340 bis einschl. 485 genehmigt.

Die Versteigerung des Brennholzes ist genehmigt. Dieses Holz wird hiermit den Steigern überwiesen.

Herborn, den 16. April 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

Die Oberförsterei Herborn

folgende Fichtenstämme aus Distrikt 13 „Altehof“ im Wege schriftlichen Aufgebots zum Verkauf:

1) 1 St. 1r = 2,27 Fm. — 2) 10 St. 2r = 12,82 Fm. — 3) 44 St. 3r = 29,57 Fm. — 4) 126 St. 4r = 36,45 Fm. — 5) 126 St. 4r = 32,10 Fm.

Käufer übernimmt durch Abgabe eines Gebots auch die Kosten der bereits ausgeführten Entrindung (1r—3r Kl. = 50 Pfg., 4r Kl. = 60 Pfg. je Fm.) Schriftliche Angebote werden bis Donnerstag, den 22. d. Mts., mittags 12 Uhr, an die Oberförsterei Herborn — Klassenweise getrennt für je 1 Fm. — erbeten. Eröffnung der Gebote zur angegebenen Zeit auf der Oberförsterei. Auskunft und Aufnahmen durch die Oberförsterei. Bereits abgegebene Gebote werden bis zu etwaigem Widerruf oder Aenderung als bindend betrachtet.

Kuchholzverkauf.

Oberförsterei Driedorf (Distrikt)

verkauft am Dienstag, den 4. Mai 1915, von vorm. 9 1/2 Uhr an bei Gastwirt Louis Lehr in Herborn etwa:

Fichten. Schutzbezirk Fleisbach (vertretungsweise Förster Jung im Forstb. Gundersdorf, Post Herborn), Distr. 1 a, 2 a, 2 b (Buchelle). Stämme: 1 1r mit 2,12, 1 2r mit 0,79, 9 3r mit 4,88, 22 4r mit 10,45 und 10 5r mit 8,91 Fm., 356 Km. Kuchheit, 242 Km. Kuchnappel, beides 2,4 m lang.

Buchen. Stämme 3r und zwar Distr. 40 (Alteschlag), Förster Jung: 1 St. mit 0,69 Fm.; Distr. 60 (Stuterei), 68 und 69 (Hölle), Waldwärter Simbel zu Heisterberg, Post Driedorf (Distrikt): 4 St. mit 3,90 Fm.

Fichten (vereinzelte Lärchen u. Kiefern (Schutzbezirk Fleisbach, Distr. 9 (Gaim): Stämme 3 3r mit 2,23 und 31 4r mit 6,29 Fm.; Stangen: 90 1r, 110 2r, 150 3r, Distr. 11, 14, 15 (Buchelle). Stämme: 15 1r mit 34, 260 2r mit 345, 609 3r mit 441, 506 4r mit 179 Fm.; Stangen: 11 1r, 190 5r, 500 6r. Jersreit (Distr. 3, 4, 6, 9, 11, 14, 22, 23, 24, 31, 33, 35, 37, 38). Stämme: 2 1r mit 5, 26 2r mit 34, 69 3r mit 51 u 92 4r mit 29 Fm. Stangen: 12 1r u. 4 2r. Schutzbezirk Gundersdorf (Jung), Distr. 45 (Alteschlag). Stämme: 42 3r mit 24, 800 4r mit 185 Fm.; Stangen: 373 1r, 242 2r, 303 3r. Jersreit (Distr. 28, 29, 30, 34, 36, 39, 45). Stämme: 2 2r mit 3, 9 3r mit 6, 45 4r mit 12 Fm.; Stangen: 24 1r, 4 2r. Schutzbez. Heisterberg (Simbel), Distr. 62 b, 63 a, 64 a, 65 a, 65 b (Stuterei). Stämme: 1 1r mit 2, 81 2r mit 97, 520 3r mit 363, 1032 4r mit 275 Fm.; Stangen: 568 1r, 763 2r, 815 3r, 395 4r. Distr. 69 b (Hölle). Stämme: 7 2r mit 8, 99 3r mit 65, 710 4r mit 185 Fm.; Stangen: 239 1r, 45 2r, 20 3r. Jersreit (Distr. 63, 66, 70). Stämme: 9 2r mit 11, 28 3r mit 20, 35 4r mit 11 Fm.; Stangen: 16 1r, 5 2r, 63 3r, 100 4r u. 6r.

Die genannten Herren Beamten zeigen das Holz auf Wunsch vor. Aufnahmelisten, zugleich Losverzeichnis, gegen Schreibgebühr durch die Oberförsterei.

aller Arten und Lagen. — Preiswert u. nur beste Qualität. Feldpostpackungen: Cognac, Arrac, Rum, Portwein, Magenbitter in 250 Gramm und 500 Gramm-Packungen, empfiehlt

Aug. Busche, Weinhandlung, Herborn.

Laferme Cigaretten
Tribulium 5 Pf
Westend 4 Pf
Deutsche Helden 3 Pf
Vielliebchen 2 Pf

Tüchtige
Schlosser, Kesselmiede
und Hilfsarbeiter
werden gegen guten Lohn sofort eingestellt bei
Dampfkesselfabrik C. Weinbrenner,
G. m. b. H.,
Neunkirchen, Bez. Arnberg.

Persil
wäscht
von selbst!
Henkel's Bleich-Soda

Verkaufe billig:
Gebr.: 1 Zweirad-Handkarren,
" 1 Jauchepumpe,
" 1 Kartoffelschälmaschine
" 1 Messerpuhmaschine,
" 1 Buttermaschine.
Kaiserstr. 31, Herborn.

Schwemmfabrik, alt. aus. Engd.,
liefert billigst Ia. Steine, Kieselstein u.
Zementstein. Wtl. Wies, Herborn.

Empfehle mich im Aufhängen,
sowie im Ausbessern von Herren-
und Knaben-Anzügen.
Frau Friedr. Irle, Herborn,
Hauptstraße 74.

4-Zimmerwohnung
mit Zubehör für 1. Mai oder
früher zu vermieten.
Christ. Möller, Herborn,
Stinnerlandstr. 2.

3-Zimmerwohnung
mit Zubehör und Garten in
meinem Hause an der Kallen-
bachstraße für 1. Juli zu ver-
mieten. S. Rint, Herborn.

Der 2. Stock
in meinem Hause, Gaimstr. 13,
ist sofort zu vermieten.
Jak. Gerhard, Herborn.

Zu vermieten eine
2-3 Mansardenzimmer-
Wohnung
an ruhige Leute.
Kaiserstr. 31, Herborn.

Fremdliche Wohnung
im oberen Stock an eine ruhige
Familie zu vermieten.
Kaiserstraße 24, Herborn.

Ein ordentliches, fleißiges
Mädchen,
welches schon in besserem Hause
gedient hat, zum baldigen Ein-
tritt gesucht.
Frau Otto Medel, Herborn,
Austraße.

Der Neubau der Wartehalle
auf Haltestelle Seckelbühl und
der Abbruch des Wärterwohn-
hauses in km 123,10 der
Strecke Haiger-Dillenburg soll
öffentlich verdingt werden.

Bedingungen u. Zeichnungen
liegen zur Einsicht im Büro
der unterzeichneten Bau-Ab-
teilung aus. Angebotshefte
können von da gegen porto-
und bestellgeldfreie Einsendung
(nur Postanweisung) von

1.50 Mk. für Los 1 (Geb.,
Maurer-, Kesselmiede-,
Steinmetz- u. Abbrucharbeiten),

1.30 Mk. für Los 2 (Zimmer-
arbeiten),

90 Pfg. für Los 3 (Dach-
bedeck- und Klempnerarbeiten),

1.30 Mk. für Los 4 (Tischler-,
Schlosser- und Glaserarbeiten),

1.00 Mk. für Los 5 (An-
streicherarbeiten),

soweit der Vorrat reicht, be-
zogen werden.

Die Angebotshefte sind ver-
siegelt und mit entspr. Auf-
schrift versehen bis zum Er-
öffnungstermin am 26. April

1915, vorm. 11 Uhr, an die
unterzeichnete Bauabteilung ein-
zusenden.

Zuschlagsfrist beträgt 8 Tage.
Kgl. Eisenbahn-Bau-Abteilung
Dillenburg.

Hühneraugen
beseitigt sicher „Clio“. 31 50 Pfg.
Griedrich Wigel, Drogerie, Herborn.

Plüss-Stauffer-
klebt, leimt, kittet

Kirchliche Nachrichten
Sonntag, den 18. April
(Wst. Dom.)

Herborn:
10 Uhr: Hr. Pfr. Krich-
Ballerbach. Lieder: 14.
Kollekte für die Schu-
breitung.

1 Uhr: Kindergottesdien-
2 Uhr: Hr. Vikar Krich-
Lied: 204.

Abends 8 1/2 Uhr: Veram-
im Vereinshaus.

Burg:
12 1/2 Uhr: Kindergottesdien-
11 1/2 Uhr: Hr. Pfr. Krich-
Lieder: 14.

Hörbach:
1 1/2 Uhr: Hr. Pfr. Krich-
(Brandgottesdienst).

Hirschberg:
1 1/2 Uhr: Hr. Pfr. Krich-
Lieder: 14.

Taufen und Trauungen
Hr. Pfr. Krich.

Montag, abends 8 1/2 Uhr:
Jünglingsverein im Haus.

Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr:
Jungfrauenverein im Haus.

Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr:
Kriegsgesellschaft in der
Gemeinde.

Freitag, abends 8 1/2 Uhr:
Gemeinde.

Wiedersehen ist unsere Hoffnung



Der Heldentod für's Vaterland starb
dem Felde der Ehre unser innigstgeliebter
Sohn, Bruder, Schwager, Neffe und Onkel
der Füsilier

Lehrer Ludwig Cunz

im Alter von 22 Jahren, was wir in tiefster
Schmerz unseren Freunden und Verwandten
hierdurch anzeigen.

Sinn, Diedenbergen, den 17. April 1915

In tiefer Trauer:

Familie Friedrich Cunz